

# **Badische Landesbibliothek Karlsruhe**

**Digitale Sammlung der Badischen Landesbibliothek Karlsruhe**

## **Badische Schulzeitung. 1860-1933 1873**

42 (18.10.1873)

# Badische Schulzeitung.

Organ des badischen Volksschullehrervereins.

N<sup>o</sup>. 42.

Samstag, den 18. Oktober

1873.

Erscheint jeden Samstag. Preis vierteljährlich in Heidelberg 30 fr.; durch die Post bezogen 48 fr. — Inserate werden zu 3 fr. die gespaltene Zeile berechnet.

## Die auf Ehre gerichteten Leidenschaften und deren Verhütung.

(Schluß).

Die beiden noch übrigen, auf Ehre gerichtete Leidenschaften, Ehrgeiz und Eitelkeit, kleinen, schwachen Seelen eigen, haben beide das gemein, daß sie auf Dinge, die an und für sich gar keinen Werth haben und unwichtig sind, Werth legen, indem der Ehrgeizige die äußeren Zeichen der Ehre, ein Ordenskrenz, einen Titel und dergleichen begehrt, während der Eitle hauptsächlich Vorzüge des Körpers und der Kleidung für wichtig genug hält, um auf die Achtung Anderer Ansprüche zu machen. Jedoch in ihrem Wesen und in ihren Folgen sind beide merklich verschieden. Ehrgeiz trachtet, wie schon angedeutet, nach dem Glanze der Welt, nach Rang, Titel, Reichthümern, Orden zc. Was müht sich nicht ein Mancher ab, um ein seidenes Bändchen in's Knopfloch zu bekommen! Was liegt doch so viel an dem Wörtchen „Von“ und an einem Sterne an der Brust! Jener Gelehrte trug sogar ein Bändchen auf dem Schlafrode! Ehrgeiz sitzt sowohl neben dem Nachtlager des Gelehrten, wie auf dem Throne oder auf dem Felde des Todes. Alcibiades, das gepriesene Ideal der Athener und Griechen, war das ächte Muster des Ehrgeizes. Cicero sprach nur vom 5. Dezbr. als dem Tage der Entdeckung der Verschwörung des Catilina. Er gefiel sich außerordentlich in dem Titel „Imperator“ und träumte nur von Triumpfbogen. Wehe euch Untergebenen, wenn der Ehrgeizige die Stelle eines Oberen bekleidet und ihr es nicht versteht, seinen Ehrgeiz zu befriedigen! Der Eitle macht weniger Ansprüche auf Band und Stern; er fordert von dir, daß du seine schöne Taille, seine wundervollen Hände, sein gelocktes Haar, kurz, Alles lobst, was du an ihm siehst. Er ist also unbescheidener, als der Ehrgeizige, der wenigstens innere Vorzüge vorschützt und sich wegen solcher Dinge, die Zeichen des

Verdienstes sein könnten, gelobt wissen will, indem er aber selten ein Lob verlangt, das seinem Schöpfer gebührt. Eitelkeit ist Leere. Sie gleicht dem Ei ohne Dotter, der Ruß ohne Kern, dem Faß ohne Wein. Sie ist die Klippe, an der viele Großen, Gelehrten und — alle Weiber scheitern. Eitelkeit nimmt Alles für baare Münze und ist die größte Selbstschmeichlerin, sehr biegsam und leicht zu behandeln. Napoleon der I. war ein Muster von Eitelkeit. Er ließ seinen prachtvollen Thron auf das Schlachtfeld von Marengo kommen und gefiel sich darin. Eitelkeit leitete selbst die schwärmerischen Einsiedler und sogenannte Heilige, die sich mit ihrer Weltverachtung groß dünkten. Unsere vielen Herrgottsbilder kommen ebenfalls weniger von Andacht, als von Ehrgeiz und Eitelkeit der Stifter her; denn gewöhnlich steht der Name der Stifter an denselben. — Weibliche Eitelkeit ist größer, als die der Männer. Welche Dame hätte beim Empfange eines Besuches nicht noch schnell einen Blick in den Spiegel geworfen? Als Repräsentantin der Eitelkeit kann unstreitig die Königin Elisabeth gelten. Sie hinterließ mehr als 3000 vollständige Anzüge. — Merkwürdig ist es, daß in leeren Köpfen Ehrgeiz und Eitelkeit am meisten zu finden sind und es sollte doch sein, wie mit den Wagen — der leere weicht dem vollen aus. Noch merkwürdiger ist's aber, daß die meisten Narren in den Narrenhäusern von diesen beiden Leidenschaften befallen sind. Die meisten bilden sich ein, nichts weniger als Kaiser und Könige zu sein.

Die Quelle des Ehrgeizes ist vielfach in den Schulen zu finden. Durch unvorsichtige, öffentliche Lobreden ist schon bei manchem Kinde der Grundstein zu dieser gefährlichen Leidenschaft gelegt worden. Auch durch äußere Verhältnisse, in denen Ehrenbezeichnungen an der Tagesordnung sind, wird zuweilen Ehrgeiz erzeugt.

Ferner gibt es nur wenige Menschen, die hoch steigen, ohne daß ihnen schwindelt, wenige, die nicht die immerwährende Kriecherei bald ehrgeizig machte.

Die Eitelkeit dagegen entspringt hauptsächlich aus körperlichen Vorzügen. Junge Leute sind wohl selten schön, ohne es zu wissen und eitel zu sein, besonders wenn ihnen höhere Vorzüge fehlen. Eine Hauptquelle liegt aber in der Erziehung. Wenn Eltern unaufhörlich die Reize ihrer Kinder hervorheben und wenn andere aus voller Kehle beistimmen, um den Eltern zu schmeicheln, so kann die Eitelkeit nicht fehlen. Betrachten wir nun die Folgen der genannten beiden Leidenschaften, so finden wir, daß Ehrgeiz durch seine Befriedigung in einem hohen Grade die Kräfte aufregt und selbst das Gute befördern kann. Die Lorbeeren des Miltiades ließen Themistokles nicht schlafen zum Wohle Griechenlands. Die Garben des Träumers Joseph standen gerade, die Garben seiner Brüder neigten sich vor den seinigen. Sein Ehrgeiz war die erste Ursache, welche ihn zu den Pharaonen führte zum Wohle von ganz Egypten. Allein verhehlen können wir uns auch nicht, daß er durchaus nicht die Mittel, welche zu seinem Zwecke dienen, prüft. Ihm dienen Prahlerei, Lüge, Heuchelei, Verleumdung, und Keiner ist sicher vor seinen Angriffen, wenn er nicht zu seinem Ziele kommen kann. Ferner ist es bekannt, daß ein Ehrgeiziger sich von einem schlauen Menschen gar leicht übertölpeln läßt, und wie ihn seine Leidenschaft durchaus unfähig macht, das Verdienst zu würdigen, da er nur nach dem Grade der Huldigung, welche man ihm darbringt, urtheilt.

Zu einem Vorgesetzten taugt daher der Ehrgeizige gar nicht. Auch die Ruhe und das Glück sucht der Ehrgeizige vergeblich, da er immer nach andern, ihm noch fehlenden Ehrenzeichen trachtet. — Weniger gefährlich steht neben dem Ehrgeize die Eitelkeit. Trotzdem hat sie wenig Vortheile aufzuweisen, allensfalls den, daß die Modehändler einen tüchtigen Absatz ihrer Waaren haben. Der üblen Folgen sind dagegen mehr.

Eitelkeit macht mehr Weiber fallen, als Sinnlichkeit und Liebe. Der oder die Eitle versäumt über leeren Vorzügen die gediegenen. Während der junge Herr oder die junge Dame vor dem Spiegel steht, kann jener nicht arbeiten, diese nicht kochen und nähen lernen. Eitelkeit verleitet natürlicher Weise zu tausend unnützen Ausgaben, die oft schwere Sorgen und dadurch frühzeitig graue Haare herbeiführen. Endlich muß sich die Eitelkeit der Lächerlichkeit, des Spottes und der Verachtung Preis geben.

Die wichtigste Frage bleibt nun noch zu beantworten übrig, nämlich die: Wie sind diese angeführten Leidenschaften zu verhüten?

Die kürzeste Antwort wäre wohl die: Verstopfe die Quellen! Es soll jedoch, noch etwas näher darauf einge-

gangen werden. Stolz, Dünkel, Hochmuth und Hoffahrt mit ihren sämtlichen Schattirungen wird der Erzieher zu verhüten suchen durch ein richtiges Urtheil über den Werth des Menschen, der nicht in unverdienten und zufälligen Gütern, wie Geburt, Rang, Reichthum zc., sondern in dem Willen und in der Wirksamkeit besteht. Wollet das Gute und werdet der Welt nützlich, dann könnt ihr Achtung fordern und die Welt wird sie euch früher oder später geben. Auf diese Weise seure man das Kind an. Kinder dürfen noch auf nichts stolz sein, denn sie sind noch nichts und sollen erst etwas leisten und werden. —

Mit diesem Urtheil über wahren Werth muß die Erziehung Schätzung des fremden Werthes verbinden. Stolz, Dünkel und Hochmuth gehen aus einem falschen Urtheil über Andere, aus Geringschätzung, hervor. Daher ist es Pflicht des Erziehers, die Vorzüge Anderer nie zu verdunkeln, sondern anzuerkennen und auf dieselben aufmerksam zu machen.

Ganz besonders lehre der Erzieher die wahre Demuth und suche beständig ein offenes Auge zu haben bei solchen, welche von den angegebenen Leidenschaften Spuren zeigen, damit er diese schlimmen Anfänger wieder auf die rechte Bahn bringe. Wenn dann dazu alle Arten des Stolzes bisweilen in ihrer lächerlichen Gestalt gezeigt werden, und die Kinder hören, wie der Stolze ein Gegenstand des Spottes ist, während der herablassende Mann geschätzt und geliebt wird; wie der Dünkelhafte oft beschämt unterliegen muß, während der Bescheidene ausgezeichnet wird; wie der Hochmüthige, wenn er gefallen ist, selbst dem Gemeinsten zum Spotte dient, während ein Anderer, der im Glücke demüthig war, auch im Unglücke seine Freunde erkennt; wie der Hoffährtige unter den Böbel gerechnet, während ein reicher Mann in einfachem Kleide nur noch höher geschätzt wird: so bleiben gewiß solche Urtheile nicht ohne Einfluß auf das Bestreben des Kindes. Wenn endlich die Eltern und Lehrer in Befolgung dieser Regeln als tüchtige Muster und Vorbilder vorangehen, dann werden gewiß die Leidenschaften des Stolzes schon in ihrem ersten Entstehen verhütet werden. — Ehr- und Ruhmbegierde in ihren Ausartungen wird die Erziehung zu verhüten suchen, indem sie vor allen Dingen Verdienst von Ehre und Ruhm unterscheidet. Gerade dieser Unterschied könnte in der Erziehung vielleicht etwas mehr hervorgehoben werden. Man preist hochgeehrte und berühmte Männer glücklich, man weist die Kinder an, geehrt und berühmt zu werden und verwechselt dadurch völlig den Begriff des Verdienstes, das so häufig ohne Ehre und Ruhm ist, und die Begriffe der Ehre und des Ruhmes, die so häufig ohne Verdienst sind.

Stoff über die Art und Weise, diesen Unterschied anzugeben, findet man in den schönen Fabeln vom Weilchen und der Tulpe, von der Henne, die es ausschreit, wenn sie ein Ei gelegt hat &c. Man nehme insbesondere die Geschichte zur Hand und weise nach, daß Männer, welche zu ihrer Zeit hochgeehrt und berühmt waren, jetzt so ziemlich in den Hintergrund geschoben sind, wie z. B. ein Sokrates, welcher zu seiner Zeit Verachtung erfuhr, jetzt ganz anders beurtheilt wird, als von den meisten seiner Zeitgenossen. Ganz besonders aber stelle man hierin das Muster aller Muster, den Menschen aller Menschen, Jesus von Nazareth, zum Vorbild. Wer trachtete nach Ehre und Ruhm weniger als er, und wer hat beides mehr gefunden! — Auch gewöhne der Erzieher die Kinder ganz besonders daran, im Stillen zu wirken. Leider ist diese Tugend unserm Zeitalter ziemlich fremd; man will seinen Namen doch wenigstens einmal in einem öffentlichen Blatte gedruckt sehen! Diese Sucht entsteht aber offenbar dadurch, daß der kleinste Vorzug der Kinder in ihrer Gegenwart verhandelt und daß in der Regel aus einem einfachen Regen ein Wolkenbruch gemacht wird. O, wißt doch ein Ende des Lobes und erzieht Kinder, die wirken, aber nicht solche, die gelobt werden wollen! —

Ehrgeiz und Eitelkeit wird der Erzieher dadurch zu verhüten suchen, daß er strenge jede Auszeichnung, die Leute niederen Standes oder Untergebene höher gestellten Kindern erweisen wollen, unterlasse. Unter Kindern darf weder in Gesellschaft noch in der Schule etwas stattfinden, was auf Rang und Titel hinweist. Sie sind Kinder, haben noch keinen Anspruch auf Verdienst und also auch nicht Anspruch auf irgend ein Zeichen des Verdienstes. Ferner sei man in seinem Lobe so sparsam, als möglich, sowohl als Lehrer, wie als Erzieher und gewöhne besonders daran, daß Pflichterfüllung eigentlich kein Lob, sondern nur Verschonung mit Tadel verdiene. Werden Kinder für jeden Dienst gelobt, so wird ihnen diese süße Speise für ihre späteren Lebensjahre so unentbehrlich, daß sie auch nach dem Lobe der Großen, nach Orden- und Verdienstzeichen streben, also ehrgeizig werden. Auch ist es Hauptsache, daß Eltern und Erzieher auf Auszeichnungen, die ihnen ihr Rang verschafft, nie großen Werth legen. Wenn sie aber ihren Unnuth nicht verbergen können, wenn ihnen Jemand, vielleicht nur aus Irrthum, einen falschen Titel beilegt, oder sie auf einen niedrigen Platz nöthigt, dann darf man sich allerdings nicht wundern, wenn die Kinder darin ein Majestätsverbrechen erblicken und einen unmäßigen Werth auf oft so nichtsagende Titel und Ehrenbezeichnungen legen. — Selbstbewußtsein und Selbstständigkeit

soß das Kind erlangen, und ich möchte es hauptsächlich betonen, das Bewußtsein der Gleichheit aller Menschen recht lebendig und wach zu erhalten und dies hauptsächlich dadurch zu erstreben suchen, daß man die Niederträchtigkeit der Sklaverei in ihrer ganzen Unwürdigkeit darstellt.

Grade aus, ist des ehrlichen Mannes Sitte, dann findet der Hohe keine Kriecher und der Kriecher keine Hohen.

Viel Klagen hört' ich oft erheben  
Von Hochmuth, den der Adel liebt;  
Des Adels Hochmuth wird sich geben,  
Wann eure Kriecherei sich gibt.

### Der erste Seminarlehrertag in Eisenach am 29. September d. J.

(Schluß).

Den zweiten Gegenstand behandelte Schulrath Dr. Möbius aus Gotha nach folgenden Thesen:

I. Die Aufnahme einer fremden Sprache in den Lehrplan der Seminare für Volksschullehrer ist zu befürworten, weil die Erlernung einer solchen

- 1) die wissenschaftliche Betreibung der Muttersprache in hohem Grade fördert;
- 2) eine sichere Grundlage allgemein wissenschaftlicher Ausbildung und Fortbildung gibt.

II. In Berücksichtigung des unter 2 angeführten Grundes empfiehlt sich zu jener Aufnahme am meisten die lateinische Sprache.

III. Locale Verhältnisse können den Ersatz der lateinischen Sprache entweder durch die französische oder durch die englische rechtfertigen.

Möbius will die fremde Sprache nicht etwa als einen durch die Zeitverhältnisse gebotenen Unterrichtsgegenstand mit 2 wöchentlichen Stunden eingeführt wissen, sondern das Latein solle, wenn möglich, in der Ausdehnung eines Gymnasiums gelehrt, die Sprachbildung eines Secundaners erzielt werden, ja die fremde Sprache solle das Centrum des ganzen Seminarunterrichts sein. Dagegen erhoben sich viele Stimmen. Dir. Schlaifer von Hildburghausen bespricht die Bedürfnisse unserer Volksschule, das Vielerlei, was den Seminaristen aufgeladen werde, die Unmöglichkeit einer wissenschaftlichen Betreibung der Muttersprache\*), ein dreijähriger Unterricht in einer fremden Sprache führe zu einer sehr gefährlichen Halbbildung. Im Anschlusse hieran theilte ich mit, daß auch in Baden sich hie und da Stimmen für den fremdsprachlichen Unterricht erheben, meine eigene persönliche Ansicht ebenfalls dagegen sei. Wir wünschten gewiß allen Lehrern eine möglichst hohe Bildung, auch Latein und Französisch, wenn nur unser Zweck erreicht würde, nämlich Lehrer für unsere Volksschulen zu schaffen.\*\*)

\*) Müßte aber nicht gerade das vorgeschlagene Studium der lateinischen Sprache das der Muttersprache wesentlich fördern? Die Red.

\*\*) Und dieser Zweck wird sicher auch mit dem Externat erreicht, sobald man einmal die Anwendung der nöthigen Mittel nicht mehr scheut. Die Red.

jetzt lägen aber die Erfahrungen vor, wie sie bereits oben aus dem Munde der Kreis Schulräthe mitgetheilt wurden, daß das Vielerlei und die allzu hohen Ziele, die unverständlichen Bruchstücke fremden Wissens aufblähe, die heute mit ihrem Verufe, der die sorgfältigste Treue im Kleinen erfordere, unzufrieden mache, und sie zuletzt bewege, die Volksschule zu verlassen. Das seien keine regulativen Grundsätze, sondern es sei die Noth der Concentration, wir litten an einer großen Zersplitterung, vor lauter Vielwissen gäbe es zuletzt keine tüchtige Schulmeister mehr. Diese Erfahrung dränge sich allen auf, die mit dem Wissensstand der Aspiranten, mit dem Lehrplan der Seminare bekannt sind. Es sei ein ganz neuer Satz, daß der fremdsprachliche Unterricht Centrum des Seminars sein solle, um so befremdlicher, als Möbius selbst vor einigen Jahren den schönen Vortrag über die Ueberbürdung der Volksschule gehalten habe. Das Centrum des Seminarunterrichts liege ganz wo anders. Nach dem Stande unserer Vorbildung, bei unsern noch 3klassigen Seminaren sei die Einführung einer fremden Sprache in Baden mit großen Gefahren verbunden, mit vielen Stunden zu drückend, mit wenig Stunden erfolglos. In den sächsischen Seminaren mit ihren 6 Jahreskursen stehe die Sache anders. Wir wollten in dieser Angelegenheit den Norddeutschen gerne das Vorrecht lassen, mögen sie das Experiment machen und gelingt es, wollten wir weiter sehen. Seminarlehrer Dr. Brodstein von Hamburg, woselbst die französische und englische Sprache eingeführt ist, anerkennt ebenfalls die Zersplitterung im Seminar, ihm scheint, daß hier eine Trennung vorgenommen werden müsse, es sollte Seminaristen gleichsam für den Hausbedarf, d. h. für die einfache Volksschule geben und solche für erweiterte Schulen. \*) Dir. Gabriel von Drossen fragt, wo denn die so mit Gymnasialbildung ausgerüsteten Lehrer ihre Schulstellen von 800—1000 Thlr. fänden; denn so viel könnten sie dann auch beanspruchen? \*\*) Dir. van Senden aus Aurich bestätigt, daß an seinem Seminar keine fremde Sprache mit Erfolg betrieben werden könne. Gegenüber der Behauptung, daß die Gymnasialbildung vorzüglich zum Lehrerberuf befähige, versichert Dir. Seidel von Reichenbach, daß am Berliner Seminar die vom Gymnasium kommenden Secundaner, ja selbst Abiturienten nicht zu den besten Seminaristen gehört hätten \*\*\*) , was auch mehrfach von anderer Seite bestätigt wird. Auch Seidel meint, man solle den strebsamen Leuten Gelegenheit bieten, ihre Kenntnisse durch Sprachen zu bereichern, es gelte hier durch neue, höhere Seminare eine Lücke in der Lehrerbildung auszufüllen. Eberhart von Eisenach findet den Einfluß der lat. Sprache auf die Stilbildung ganz unbedeutend, die Lateiner schreiben nicht den besten Aufsatz. Was aber den

\*) Das schien uns ebenso beklagenswerth, als die Trennung der Volksschulen in einfache und erweiterte. Möge man nicht zu spät einsehen, daß gründliche und tüchtige Bildung aller Schichten ein Interesse der Gesellschaft ist.  
Die Red.

\*\*) Wo die Landwirtschaftslehrer in Baden sie gefunden. Die Red.

\*\*\*) Wohl hauptsächlich nur darum, weil das gewöhnlich solche sind, die erst, nachdem sie auf der Gymnasiallaufbahn Schiffbruch erlitten, sich dem Volksschulfache zuwenden.  
Die Red.

großen Nutzen für die formale Bildung betreffe, so glaube er nicht daran, es gebe gar keine reine formale Bildung, alle Bildung sei Fachbildung. Auch Schulze von Berlin bestreitet die Sage von Möbius, die Sprachbildung sei das Centrum des Seminarunterrichts, d. h. nicht wie sie in den deutschen Unterrichtsstunden allein, sondern wie sie in allen Lehrgegenständen beobachtet und gehandhabt werde. Bezüglich der fremden Sprache habe man jetzt einen Versuch beabsichtigt, man müsse den Erfolg abwarten. Von Seite Baierns wird die Aufnahme des Französischen sehr befürwortet, es sei seltsam, daß man sich scheue, die fremde Sprache in die Lehrerseminare aufzunehmen, während sie in den Lehrerinnen Seminaren, worin Volksschullehrerinnen gebildet werden, gleich von vornherein eine Stelle gefunden hätte.

Aus der ganzen lebhaften Debatte war ersichtlich, daß fast alle Anwesende, mit Ausnahme der Baiern, große Bedenken vor der Einführung einer fremden Sprache hatten, viele erfahrene Schulmänner aus Preußen und Sachsen zweifelten am guten Erfolg der betreffenden Verordnungen. Eine Abstimmung über die Thesen wurde nicht vorgenommen, die meisten Stimmen hätten sich unfehlbar gegen die Aufnahme einer fremden Sprache erklärt. Die Frage ist somit noch nicht zur Lösung reif; wir müssen die Resultate aus dem Norden abwarten, wir müssen zuerst darnach trachten, unsere Vorbildung zu verbessern, damit nicht die Hälfte der Aspirantenarbeit noch ins Seminar falle, dann erst werden wir einen weiteren Lehrgegenstand mit Erfolg aufgreifen können. Nach Schluß dieser Verhandlungen wurde noch kurz die Organisation des Seminarlehrertags besprochen, das Präsidium mit Rehr wurde beauftragt, sich einige weitere Mitglieder beizuziehen und die Arbeiten für die nächstjährige Versammlung vorzubereiten, welche nochmals in Mitteldeutschland, in Dresden, abgehalten werden solle\*). Da diese erste Versammlung nur gleichsam die Constatirung zum Zweck hatte, so hielt man eine Zusammenkunft schon im nächsten Jahre für zweckmäßig, während sonst nur alle 2—3 Jahre eine solche zusammenzutreten solle. Auch die Bestimmung der Zeit, die wegen der verschiedenen Ferienzeiten sehr schwer zu treffen ist, wurde dem Ausschuss überlassen.

Das gemeinsame Mittagmahl war in demselben Gasthof, wobei eine Menge von Toasten ausgebracht wurden. Zuerst gedachte man des Kaisers, dann des Landesfürsten, den Gruß aus Süddeutschland überbrachte Rector Pfisterer von Nürtingen, der mit einem Hoch auf das geeinigte Deutschland schloß. Unmittelbar nach dem Essen, um 5 Uhr begannen die Sectionssitzungen. Ich schloß mich an die pädagogische Section an, deren Führer Rehr war. Seminardirector Sander von Schlüchtern hielt einen

\*) Diese Wahl ist gewiß als eine glückliche zu begrüßen. In Sachsen, das wie in der Entwicklung des Volksschulwesens überhaupt, so in den Veranstellungen für Lehrerbildung insbesondere wohl den meisten deutschen Staaten bedeutend voraus ist, wird ein fruchtbarer Boden gefunden werden für die Verhandlungen des Seminarlehrertages, von dem wir recht segensreiche Früchte für die Volksschule erhoffen.  
Die Red.

Vortrag über Psychologie und Logik als Lehrgegenstand des Seminars, worin er entwickelte, daß beide Fächer gelehrt werden sollten, und zwar getrennt von der Pädagogik, und daß damit schon im 2. Jahr begonnen werden könnte. Die Möglichkeit dieses Unterrichts wird vielfach bestritten, Direktor Gabriel behauptet, daß unter 120 Seminaristen kaum  $\frac{1}{6}$  im Stande wäre, jene Lehren zu verstehen, wenn sie systematisch vorgetragen würden. Mehrere Direktoren theilen nun ihren Gang mit, worunter besonders die Art und Weise von Rector Pfisterer in Nürtingen interessant ist. Er behandelt die Geschichte der Pädagogik im 2. Jahre und im 3. die Psychologie, aber gleichsam biographisch, stufenweise nach der Entwicklung des Kindes abgetheilt. Aus der Logik zieht er nur die Erkenntnislehre herein, d. h. die Entstehung der Begriffe, den andern Theil überläßt er dem Sprachunterricht. Mehr will den ganzen psychologischen Unterricht auf praktischem Wege betrieben wissen, die Seminaristen sollen angeleitet werden, die Kinder zu beobachten, besonders die einzelnen Individuen der Seminarischeule. Allgemein wurde der Mangel eines geeigneten Leitfadens beklagt.

Die andern Sectionen hatten inzwischen auch ihre Sitzungen und um 7 Uhr schloß die an Anregungen so reiche Verhandlung, worauf eine gesellige Unterhaltung in der Phantasie folgte.

Für den folgenden Tag war ein gemeinschaftlicher Ausflug in den Thüringer Wald bestimmt. Der dicke Nebel, welcher früh über Eisenach lagerte, wich bald der hellen Sonne, und um 9 Uhr war schon die ganze Gesellschaft auf der Wartburg versammelt. Hier wurden wir überaus angenehm überrascht. Wir wurden sämmtlich in die wundervoll restaurirte Schloßcapelle geleitet, worin die Sitze reservirt waren und während der feierlichen Stille in diesem geschichtlich so merkwürdigen Raume ertönte unerwartet die herrliche Motette: Jauchzet dem Herrn, alle Welt. Ps. 100, gesungen von einem gemischten Chor aus Seminaristen und Secundanern, welchen Musikdirektor Prof. Thureau in dem benachbarten alt berühmten Sängersaale versammelt hatte. Dieser Augenblick war von ergreifender Wirkung auf alle Zuhörer. Nachdem noch ein 2. Psalm gesungen, begaben wir uns in den Sängersaal, worin sich das große Freskobild den sogenannten Sängerkrieg darstellend befindet und hierauf in den reich verzierten Festsaal, wo unter Anwesenheit des jungen Fürstenpaares noch mehrere Gesänge vorgetragen wurden. Hierauf folgte die Besichtigung der übrigen Räume, des Rittersaales mit seinen vielen historischen Rüstungen, wobei besonders die enge Rüstung Churfürst Friedrichs auffällt, der doch wohl beliebt war, des Lutherzimmers mit seinen mancherlei Erinnerungen an den großen Mann, der in dem engen Stübchen das große Werk der Bibelübersetzung begann. Nun wurde aufgebrochen und über die rothen Felsblöcke des Todtliegenden ging es hinab zur Annaschlucht. Merkwürdig ist die schmale Felsenpalte, Annathal genannt, durch die ein Bächlein rinnt; zwischen den frischesten Mooswänden, an denen die Thautropfen golden blinken, schritt die lange Karawane hindurch zum Verdruß derer, die oben

warten mußten, da kaum 2 Personen sich ausweichen können. Der Weg führt sodann hinauf zur „hohen Sonne“, von da über den Hirschstein nach Wilhelmsthal 2 Stunden von Eisenach, wo sich in lieblicher Gegend mit herrlichen Buchenwäldungen, frischen Trüben und kleinen Seen ein Schloß des Großherzogs mit großem Park befindet. Hier wurde ein einfaches Mittagsmahl genommen und dann bei einem Glase Bier im Schatten der Kastanienbäume einige heitere Stunden zugebracht. Der Rückweg führte an der Landgrafenschlucht vorbei in das Marienthal, wo alle sich noch einmal in der Phantasie sammelten und Abschied von einander nahmen. Viele der Gäste reisten noch Abends ab, andere blieben noch beisammen in geselliger Unterhaltung, manches heitere und ernste Wort austauschend. Da der Schnellzug nach Frankfurt erst Mittags in Eisenach abging, so fand ich am Mittwoch-Vormittag noch Zeit, noch einmal einen einsamen Spaziergang auf die Wartburg zu machen und dort auf classischem Boden alle die vielen Erinnerungen, die an ihn sich knüpfen, vor dem Geiste vorüber gehen zu lassen. Nach schneller Fahrt war ich bereits Abends wieder in Carlsruhe. Es waren genussreiche, frohe Stunden, reich an herrlichen Natureindrücken, reich an Belehrung und Anregung; dieses Gefühl nahmen alle Theilnehmer mit und ein Wunsch wurde beim Abschied überall laut, der Wunsch nach einem gesunden Wiedersehen im nächsten Jahre. Es war eine Freude zu bemerken, wie die ganze Versammlung niemals den Boden der Wirklichkeit verließ; jeder redete aus seiner Erfahrung heraus, nur das wirklich Erreichbare anstrebend, allen glänzenden Schein und alle Phrasen vermeidend. Auf dieser Grundlage bewegten sich die größten Gegensätze, da waren Anhänger der alten Regulative neben den begeisterten Anhängern der neuen Aera, strenge Confessionalisten und Vorkämpfer der Simultanseminare, aber niemals störte irgend ein Mißton die Berathungen. Ich bin überzeugt, daß alle anwesenden Seminarlehrer neue Freude und Liebe zu ihrem Berufe mit nach Hause genommen haben und so wollen wir hoffen, daß aus diesen Vereinigungspunkten auch manches Gute für das Wohl unserer deutschen Volksschule erfolgen wird.

### Schulgeld-Rechnung.

Die begonnene Sammlung von Schulgelbberechnungen soll zur Gewinnung eines auf mathematischer Grundlage ruhenden, also möglichst unanfechtbaren Urtheils verhelfen über die Frage, ob die neue Schulgelbberechnung die Lehrer benachtheilige oder nicht. Ein solches Urtheil wird um so sicherer erlangt werden, je mehr die Zahl der in die Berechnung einbezogenen Schulen der Anzahl sämmtlicher Schulgemeinden unseres Landes nahe kommt. In solchem Umfange getreu geführt, werden diese Rechnungen einen wirkungsvollen Theil unserer Petition bilden; sie sind also die kleine Mühe, die ihre Aufstellung kostet, wohl werth, und wir zählen darauf, daß sämmtliche Collegen dabei gern mitwirken. Damit die Rechnungen als Beweisma-

terial wirklich verwendet werden können, ist nöthig, daß die Klasse der Schule, der Name der Schulgemeinde und des Bezirks, dem sie angehört, vollständig angegeben sind; für die Veröffentlichung in der Schulzeitung genügen die Anfangsbuchstaben. Zur Schonung des Raums unseres Blattes bitten wir die Herren Einsender um möglichst kurze Fassung der Rechnungen. Wir werden sie von jetzt an mit fortlaufenden Nummern versehen und geben, da bereits deren fünf veröffentlicht sind, den heute folgenden die ihnen hiernach zukommenden Nummern.

6. Die Schule zu A., Amt B. besuchen im laufenden Jahre 225 Schüler, die 1 fl. 12 kr. oder zusammen 270 fl. Schulgeld bezahlen.

Nach der Denkschrift Großh. Oberschulraths würde dasselbe zu 1 fl. 30 kr. per Kopf nur 252 fl. also weniger 18 fl.

betragen, da 45 Familien je 1 Kind, 35 " " 2 Kinder, 24 " " 3 " " 7 " " 4 " " und 2 " " 5 " " zur Schule schicken.

7. Die Schule zu E. . . . , Amt B., wird im I. J. von 86 Schülern besucht.

Das Schulgeld hiervon zu 1 fl. 12 kr. beträgt fl. 103. 12.

Die 86 Schüler vertheilen sich auf 47 Familien, und würde sich das Schulgeld nach der projektierten neuen Berechnung wie folgt gestalten:

19 Familien mit je 1 Kind	à fl. 1. 30 = fl. 28. 30
20 " " 2 " "	= 40 à 45 kr. = fl. 30. —
5 " " 3 " "	= 15 " " = fl. 11. 15
3 " " 4 " "	= 12 " " = fl. 9. —
47 Sch.	Summa fl. 78. 45

mithin würde sich nach der neuen Berechnung ein Schulgeldverlust von 24 fl. 27 kr. ergeben, der für eine Schulstelle I. Klasse sehr beträchtlich ist.

8. Im laufenden Schuljahr 1873 besuchen 242 Kinder die Volksschule zu G. . . . . , A. B., wovon das Schulgeld, je zu 1 fl. 12 kr., 290 fl. 24 kr. beträgt. Diese Anzahl vertheilt sich auf 132 Familien, nämlich: 132 erste, 38 zweite, 46 dritte, 24 vierte u. 2 fünfte. Der Schulgelddbetrag betrüge nach dem Entwurf des Gr. Oberschulraths

1) 132 erste à 1 fl. 30 kr.	fl. 198. —
2) 108, 2te, 3te u. 4te à 45 kr.	fl. 81. —
3) 2, fünfte	fl. —
242	Summa fl. 279. —

mithin ein Verlust von fl. 11. 24

macht obige fl. 290. 24

Wenn dieser Verlust auch kein großer zu sein scheint, so ist es immerhin ein Verlust und zwar um so größer, als die Ortsbewohner in dem Wahne stehen, die Lehrer bezögen durch die Schulgelderhöhung von 1 fl. 12 kr. auf 1 fl. 30 kr., also 18 kr. für's Kind, eine Aufbesserung 242 × 18 kr. = 72 fl. 36 kr., während dieselben einen Verlust nicht nur von 11 fl. 24 kr., sondern von 72 fl. 36 kr. + 11 fl. 24 kr. = 84 fl. erleiden würden, indem sie statt 242 × 1 fl. 30 kr. = 363 fl. nur 279 fl. Schulgeld erhielten. Zu dieser Benachtheiligung einer scheinbaren Aufbesserung kämen noch die mannsfachen gehässigen Reden und kränkenden Ausdrücke nebst Verwünschungen dieser Schulgelderhöhung wegen. Es wäre den Lehrern sehr zu wünschen, daß denselben zu ihren befürchteten Verlusten nicht auch noch derartige leidenschaftliche Ergüsse zu Theil würden. Auch hat die Erfahrung gelehrt, daß, wenn den Gemeinden ein Spielraum von 1 fl. 30 bis 3 fl. 30 im Schulgeld gelassen wird, sie beinahe in allen Fällen den geringsten Ansat beantragen und nehmen, weshalb ein bestimmter Ansat für jedes Kind gegeben werden wolle, oder aber, man entferne alles Schulgeld und decke den Ausfall durch Staatssteuer.

9. Einsender dieses hat eine Schule mit 75 Schülern, also gegenwärtiges Schulgeld 90 fl. Davon sind 22 „einzelne“, 52 zweite bis 4te und 1 fünfte. Diese würden nun nach der neuen, von Gr. Ober-

schulrath vorge schlagenen Norm bezahlen:

22 mal 1 fl. 30 kr.	= 33 fl.
52 mal 45 kr.	= 39 fl.
	72 fl.

mithin weniger 18 fl.

Wenn sollte da nicht ein tausendstimmiges Galleuja auf der Zunge sitzen über eine Aufbesserung von 100 fl., von der das Ministerium 18 fl. streicht und der Oberschulrath eben so viel weg „düstelt“!

10. Die Schule N. Amt C. Kinderzahl 132 mit 1 fl. 24 Schulgeld macht 184 fl. 48 kr. Schulgeld per Jahr.

Nach dem neuen Entwurf zahlen 67 Schüler oder 50,7 Prz. ganz, 59 " " 44,6 " halb, 6 " " 4,5 " nichts.

Bei 1 fl. 30 kr. ergibt sich ein Verlust von 84 fl. 3 kr.

11. Die Volksschule zu G., an welcher 4 Lehrer angestellt sind, zählt nach dem Stande vom 1. Okt. d. J., auf welchen Tag die Liste zum Einzug des Schulgeldes für das verstlossene Vierteljahr aufgestellt wurde, 307 Schulkinder; das Schulgeld beträgt in dieser Schulgemeinde jährlich 1 fl. 30 kr. vom Kinde, mithin für ein Jahr fl. 460 30

Die Schulkinder vertheilen sich auf 202 Familien, und zeigt die gefertigte Liste 128 erste, 48 zweite, 21 dritte und 5 vierte Kinder. Träte eine Erhöhung des Schulgeldes nicht ein und der Bezug würde nach dem Vorschlage des Gr. Oberschulraths gesetzlich geregelt, so würde die Jahresseinnahme betragen statt fl. 460. 30

202 . fl. 1. 30 = fl. 803. —	
105 . 45 kr. = fl. 78. 45	fl. 381. 45

Verlust fl. 78. 45

Bei einer Erhöhung des Schulgeldes auf 1 fl. 45 kr. = 3 Mark wäre der jährliche Schulgelddbetrag statt fl. 460. 30

202 . fl. 1. 45 = fl. 353. 30	
105 . 52 1/2 kr. = fl. 91. 52	fl. 445. 22

Verlust fl. 15. 8

Bei einer Erhöhung auf fl. 1. 48 statt fl. 460. 30

202 . fl. 1. 48 = fl. 363. 36	
105 . 54 kr. = fl. 94. 30	fl. 458. 6

Verlust fl. 2. 24

Daraus ist ersichtlich, daß in Schulgemeinden, in welchen jetzt schon 1 fl. 30 kr. Schulgeld gesetzlich sind, eine Erhöhung desselben auf mindestens 3,10 Mark geboten wäre, um die bezugberechtigten Lehrer vor Nachtheil zu bewahren, wenn die vorgeschlagene umständliche Berechnungsweise gesetzlich zur Einführung käme.

12. Die Schule zu B. Amt St. zählt gegenwärtig 117 Schüler. Das Schulgeld beläuft sich bei 1 fl. 18 kr. per Kopf auf fl. 152. 6

Die 117 Schüler vertheilen sich auf folgende Weise:

1) 32 als erste Kinder à fl. 1. 30 = fl. 48
2) 80 als 2te bis 4te R. à 45 kr. fl. 60
3) 5 auf fünfte Kinder fl. —

Summa fl. 108. —

Es ergibt sich somit ein Schulgelddverlust von fl. 44. 6

13. Die Schule R. Amt N. zählt gegenwärtig 94 Schüler.

a. Wirklicher Betrag (pro Schüler fl. 1. 12) fl. 112. 48

b. Künftiger Betrag unter denselben Verhältnissen:

45 erste Schüler à fl. 1. 30	fl. 67. 30
27 zweite, 19 dritte und 3 vierte,	
zusammen 49 Schüler à 45 kr.	fl. 36. 45

Summa fl. 104. 15

Der Schulgelddverlust beziffert sich demnach mit fl. 8. 33. In einem Orte, wo es weder Brod noch Fleisch, noch Remuneration, noch Localzulage gibt, ein ziemlich empfindlicher Ausfall. H.

14. Die Schule in R. Amts B. zählt wirklich

98 Kinder; von diesen à fl. 1. 12 fl. 117. 36

Es besuchen die Schule: a. als erste Kinder 52 à fl. 1. 30 fl. 78. —

b. als 2te bis 4te 44 à 45 kr. fl. 33. —

c. 5te 2 —

zusammen fl. 111. —

Es wäre somit ein Verlust von fl. 6. 36

15. Die Schule zu A. Amts Sch. wird gegenwärtig von 228 Sch. besucht. Das Schulgeld beträgt bei fl. 1. 12 — fl. 273. 36. Nach der neuerdings vorgeschlagenen Weise würde sich hier die Berechnung des Schulgeldes wie folgt darstellen:

1) 55 Eltern mit je 1 Kind	— 55 Schüler	— fl. 82. 30
2) 44 " " 2 K.	88 "	fl. 66. —
3) 20 " " 3 "	60 "	fl. 45. —
4) 5 " " 4 "	20 "	fl. 15. —
5) 1 Familie mit 5 "	5 "	fl. —
125 Familien	228 Schüler	fl. 208. 30

Demnach ein Ausfall von fl. 65. 6.

### Die Generalversammlung des Pestalozzi-Vereins.\*)

Die diesjährige Generalversammlung des Pestalozzi-Vereins wurde, wie bekannt gegeben, in Kenzingen abgehalten. Die Betheiligung an derselben von Seite der Mitglieder war eine so große (zwischen 350—400 Lehrer waren anwesend), daß sie wohl als die am zahlreichsten besuchte seit dem Bestehen des Vereins angesehen werden muß. Es ist das ein schöner Beweis von dem Gefühle der pietätvollen Dankbarkeit, welches die Lehrer bestimmte, wenn nur immer möglich bei dieser Versammlung nicht zu fehlen. Das freundliche Städtchen war zum Theil festlich beslaggt, als gelte es von seiner Seite einen öffentlichen Ehrentag mit zu begehren. Und besonders die Gemeinde hatte von ihrer Seite Alles gethan, was sie an Aufmerksamkeit für die tagenden Gäste hätte thun können. Der Rathhausaal, welcher zur Abhaltung der Versammlung bereitwillig von derselben zur Verfügung gestellt worden, war mit Kränzen und Fahnen verziert und mit dem Brustbilde des verehrten Namens-Patrons unsers Vereins geschmückt. Der Bürgermeister der Stadt begrüßte die Versammlung aufs freundlichste und wünschte dem Verein auch ferneres Wohlgebeihen. Dieser wackere Mann war nahe mit dem † Wohlthäter Wernwag befreundet und hat wenige Tage vor dessen Hingang aus seiner Hand persönlich dessen Testament empfangen. Er zeigte sich sowohl bei der Regelung der Erbschaftsangelegenheit, als auch bei der Versammlung selbst, als ein wohlwollender Freund unserer Sache. Da sich der Rathhausaal als unzureichend erwies, so sorgte er für Einräumung der Stadtkirche zur Fortsetzung der Verhandlungen, wohnte diesen selbst bis zu Ende bei und half mit, die uns nach denselben noch zur Unterhaltung verbliebenen Stunden zu recht angenehmen zu machen. Herr Karlein aus Gengenbach wurde zum Vorsitze berufen und erledigte sich seiner Aufgabe in trefflicher Weise. Die Verhandlungen selbst waren diesmal nicht so erregt, wie wir schon einige miterlebten und nahmen einen ernstern, durchaus würdigen Verlauf. Der Rechenschaftsbericht weist außerdem, zum

\*) Die diesjährige Generalversammlung unsers Pestalozzi-Vereins ist für die Mitglieder und Freunde des Vereins, welche der Versammlung nicht anwohnen konnten, von solchem Interesse, daß wir glauben, außer dem in der vor. Nummer mitgetheilten, übrigens nach des Hrn. Verf. eigener Bemerkung ohne Hilfe jeglicher Notizen und ganz noch unter dem überwältigenden Eindruck der schönen Feier geschriebenen Berichte auch den nachfolgenden mannfach ergänzenden geben zu sollen. Die Red.

erstenmale in Rechnung erscheinenden Vermächtnisse von ca. 16.000 fl. einen weitem erheblichen Zuwachs an Capital nach, so zwar, daß sich nach Berichtigung der Benefizien aus den Jahresbeiträgen allein, ein bedeutendes Plus ergibt. Die Zahl der Eingetretenen ist ebenfalls viel stärker als die der Abgegangenen und auch das neue Rechnungsjahr hat bereits wieder einen schönen Anlauf zu weiterm Fortschritte genommen.

Ueber die übrigen wesentlichen Punkte der Tagesordnung bemerken wir noch:

- 1) Die Umrechnung der Geldbeträge in Marken und Pfennige wurde gutgeheißen, und zwar
- 2) die Beiträge in der Höhe, wie sie von der Centralverwaltung vorgeschlagen worden sind, also mit entsprechender Abrundung der Pfennige nach oben..
- 3) Das Benefizium wurde entgegen der vorgeschlagenen Herabminderung auf 850 Mark, für die Zukunft auf 860 Mark (501 fl. 40 kr.) festgesetzt.
- 4) Der Antrag auf Bewilligung von Zählgeldern für die Bezirks-Erheber wurde abgewiesen.
- 5) Ebenso der Antrag auf Umtausch der im Besitz des Vereins befindlichen 4proz. Eisenbahn-Obligationen in besser rentirende garantierte Staatspapiere. (Wenn auch noch so wohlgemeint von Seite des Antragstellers, im Augenblick eben doch unzeitgemäß.) Dagegen wird allgemein gewünscht, daß sich die Bez.-Erheber besser für sichere Anlage der Capitalien auf Hypotheken bei der Landbevölkerung bemühen möchten.
- 6) Die nächste Generalversammlung soll in Carlsruhe abgehalten werden.

Ueber die Details des Standes unsers Vereins verweisen wir auf den Rechenschaftsbericht der Centralverwaltung, welcher auf den Wunsch der Generalversammlung in beiden Schulblättern bekannt gegeben werden soll. Herr Contradin Hagel, Ehrenmitglied des Vereins hat auch diesmal wieder sein warmes Interesse für das Wohlgebeihen desselben bethätigt durch Uebersendung einer eingehenden Zuschrift über seinen erfreulichen jetzigen Stand. Es war 2 Uhr, als die Generalversammlung geschlossen wurde und nun ordneten sich die zahlreichen Theilnehmer zu einem feierlichen Zuge auf den Friedhof. Die Grabstätte Wernwags, des edlen Wohlthäters unsers Vereins, ist von seinen Verwandten mit einem schönen Marmorkreuz geschmückt, sie enthält 3 Gräber: das Wernwags selbst, seiner Frau und eines Sohnes. Das Ganze ist wohlgepflegt und mit einem durchbrochenen gußeisernen Geländer eingefast. Der Lebenslauf Wernwags war eine ganze Reihe von Widerwärtigkeiten und herben Schicksalen. Er gehörte zu den politisch Verfolgten des Jahres 1848, hat durch seine Betheiligung an den damaligen Bestrebungen einen Theil seines Vermögens eingebüßt; durch Freunde, welchen er hilfreichen Beistand leistete, noch weitere Verluste erlitten und war zudem in den letzten Jahren von unheilbarer Krankheit heimgesucht, welche ihn mehr und mehr auf sich selbst beschränkte und auf sein einsames Zimmer bannte. Die Aussprache des Direktor Gauggel war tief empfunden, innig und herzlich. Der ungesuchte Ausdruck der Dankbarkeit und warmen Verehrung gegen den hier beerdigten Freund der Lehrer, welcher ohne irgend welche Nöthigung oder äußere Veranlassung aus freiem Entschlusse einem Stande Gutes that, dem nach seiner Ansicht so Vieles

und Großes anvertraut ist — die Bildung der Jugend. Die treffliche Rede blieb nicht ohne Wirkung, wenige Augen blieben trocken und Rührung ergriff die dankbaren Herzen der Theilnehmer. Nach Abfingung des passend gewählten Liedes „Wanderers Nachtgebet von Göthe“ und nach Niederlegung eines Kranzes auf der Grabstätte, verließen wir das Grab des hochherzigen Wohlthäters unsers Vereins, der „Treibens müde und satt der Welt“, Ruhe für seinen schmerzgeplagten Körper und Friede für seinen aufgeregten Geist in der Stille des Grabes suchte und fand.

Wir wissen wohl, daß auch die schönsten Kränze verdorren, und daß ihre zarten Blätter dem rauhen Herbstwinde nimmer zu widerstehen vermögen. Wir wissen aber auch, daß dieser Eble sich ein Denkmal unvergänglicher Verehrung und Dankbarkeit in den Herzen all der Lehrer-Wittwen und Waisen erworben hat, welche Interesse an unserm Vereine haben und für alle Zeiten wird neben den hochherzigen Veranstaltern unserer Lotterie, als Wohlthäter des Pestalozzi-Vereins der badischen Lehrer genannt werden „Heinrich Wernwag von Kenzingen“.

S.

Mannheim. Dienstag, den 21. d. M., Fortsetzung der Vorträge des Hrn. Dr. Eyrich.

R. P. Striebig.

### Zur Petitionsache.

In Nr. 28 der „Oberrh. Lehrz.“ gibt „der engere Ausschuß“ eine Erklärung dahin ab, daß er auf seine Mittheilungen in Nr. 24 jener Zeitschrift unsererseits noch keine Antwort erhalten habe.

Hierzu bemerken wir, daß wir in Nr. 39 d. Bl. unterm 23. Septbr. als Antwort auf jene Mittheilungen unsern Standpunkt genau bezeichnet und ungeachtet der ablehnenden Zuschrift des Ausschusses unsere Bereitwilligkeit zur Vereinbarung eines Petitions-Entwurfes mit Vertretern der vereinigten Conferenzen aufs Neue ausgesprochen haben.

Dies zur Richtigstellung des wirklichen Sachverhaltes.

In Bezug auf das ebenfalls in Nr. 28 der „Oberrh. Lehrz.“ vom engern Ausschusse zum ersten Male in Aussicht gestellte „Zusammengehen beider bad. Lehrervereine bei Abfassung der Petition an die Faktoren der Gesetzgebung“ theilen wir unsern Vereinsgliedern mit, daß wir unterm Heutigen dem engern Ausschusse Vorschläge unterbreitet haben, welche nach dem gegenwärtigen Stande der Dinge eine Vereinbarung bezüglich der Petitions-Angelegenheit sicher erhoffen lassen.

Heidelberg — Neuenheim, 16. Oct. 1873.

Riegel. Schneider.

### Anzeigen.

Verlag von A. Stubenrauch in Berlin.  
Soeben erschienen:

#### Unentbehrlich für Jedermann. Das Rechnen mit der Reichsmark. Winke zur Erleichterung

aller im praktischen Leben vorkommenden Rechnungen mit den neuen Münzen. Von A. Büttner. Preis 5 Sgr.

Neuer Verlag von Robert Oppenheim in Berlin,  
in allen Buchhandlungen vorräthig:

Fr. Ed. Keller, Seminarl. a. D., Redact. d. deutschen Schulztg. und der deutschen Schulgesetzsammlung, **Geschichte des Preussischen Volksschulwesens.** 8. geh. Preis 2½ Thlr.

Carl Heinz, Dr., **Die Regelung des Schulwesens durch die Disciplin.** 8. geh. Preis 5 Sgr.

Julius Rüder's **Deutscher Lehrer-Kalender für 1874.** IV. Jahrg. beantwortet von Fr. Ed. Keller. Mit dem Bildniß des Herrn Minister Dr. Fall. Briestafschens. eleg. in Leinw. geb. 12 Sgr.

Jul. Zenske, **Ueber die Eigenart der weiblichen Natur und Bestimmung.** Eine Preisschrift. gr. 8. geh. Preis 8 Sgr.

Im Verlage von F. Schulthess in Zürich sind eben erschienen und in allen Buchhandlungen zu haben:

Behn-Göhenburg, **S. Uebungsstücke zum Uebersetzen aus dem Deutschen in's Englische.** 8. geh. Preis fl. 1.24 fr.

Schulthess, **J. Uebungsstücke zum Uebersetzen aus dem Deutschen in's Französische.** 10. Auflage 8. geh. Preis 42 fr.

In II. Auflage bei Jg. Mayer in Nischach erschienen und im Catalog der Lehrmittelausstellung bei der V. Hauptversammlung (München) empfohlen:

Verzeichniß von mehr als 2600 ähnlich und gleichlautender Wörter von J. M. Huber, Lehrer in Nischach. Preis nur 2 kr.; per Stück 2 Pennige oder per Duzend 6 kr. fürs bayr. Lehrervereinsstift.

### Erklärung.

In meinem „Lehr- und Uebungsbuch des deutschen Stils 2c.“ 342 Seiten, ist von mir auf den SS. 66—74 meines Wertes übersehen worden, die neben „Rammner's Briefsteller“ benutzte Quelle: „Der Brief nach seiner inneren und äußeren Einrichtung 2c. von Dr. Albert Reinicke“ anzugeben, was ich hiermit konstatiere.

Dr. H. Th. Traut.

In der Herder'schen Verlagsbuchhandlung in Freiburg ist soeben erschienen und durch alle Buchhandlungen zu beziehen; in Heidelberg durch die C. Winter'sche Universitätsbuchhandlung.

Joh. Flink und C. Pfaff, **Resultate zu dem in der vierten Auflage enthaltenen Aufgaben zum geometrischen Berechnungsunterrichte.** 8° 10 S. Preis 9 fr.

Hierzu eine Beilage von der Verlagsbuchhandlung Gustav Eilan in Harburg.